
Beweggründe und Ermutigungen, die Heiligkeit zu vollenden

«Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, laßt uns uns selbst reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes» (2. Korinther 7,1; Englische Übersetzung).

Von starken Empfindungen entzündet, von der Liebe Christi gedrängt und durch die Gemeinschaft aller geistlichen Segnungen angeregt, läßt der Apostel hier eine Ermahnung ergehen, mit welcher er sich an die edelsten Triebe der Kinder wendet, an ihr Bewußtsein von einer göttlichen Abstammung und einer gegenwärtigen Ausstattung wie auch von einer erhabenen Bestimmung, in dem allen er einen mächtigen Ansporn zur Reinheit des Charakters und zur Heiligkeit des Lebens sieht.

I.

Der erste Gedanke, den er ausspricht, um diesen gottseligen Ehrgeiz in uns zu wecken, ist, daß **der Christ die herrlichsten Vorrechte genießt.**

Unter den Worten: «Da wir nun diese Verheißungen haben» verstehe ich nicht nur, daß es Verheißungen für die Zukunft sind, sondern daß wir sie bereits erlangt und ergriffen haben, so daß die Verheißungen nicht mehr bloße Verheißungen, sondern bereits erfüllte Verheißungen sind, deren Güter in unseren Besitz übergegangen sind. Ich verstehe unter Pauli Sprache, daß die an den Herrn Gläubig gewordenen tausend herrliche Verheißungen haben, in deren Genuß sie täglich leben.

Die Verheißungen, auf welche er sich hier besonders bezieht, finden wir im vorhergehenden Kapitel erwähnt. Es scheinen diese zu sein:

Erstens: *Göttliche Einwohnung*. «Ich will in ihnen wohnen» (2. Korinther 6,16). Es ist dies kein leichtes und untergeordnetes Vorrecht der christlichen Gemeinde. Es hat Gott gefallen, die Leiber seiner Kinder zu Tempeln des Heiligen Geistes zu machen. In diesem Augenblick residiert die Gottheit in jedem unter euch, der sein Vertrauen auf Jesum gesetzt hat. Er wohnt nicht in Häusern mit Händen gemacht, das heißt in Gebäuden von Menschen errichtet, und dennoch wohnt er in diesen zerbrechlichen Hütten. Er zeltet in uns; und diese Verheißung haben wir tatsächlich erlangt und freuen uns ihrer ganz bestimmt.

Die nächste ist *göttliche Gemeinschaft*. «Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln.» Wie Gott mit Abraham redete, so tut er bei jedem Gläubigen. Gott ist nicht fern von uns; er ist unser Freund, unser Bekannter. Wenn ich ihm sagen kann, was in meinem Herzen ist, sagt er mir, was in ihm ist, denn «das Geheimnis des Herrn ist bei denen, so ihn fürchten». Diese Gemeinschaft dürfen wir jetzt genießen. Ich hoffe, daß es uns zur Gewohnheit geworden ist, mit Christo Jesu umzugehen. Wenn der Morgen anbricht, können wir oft sagen: «Wenn ich erwache, bin ich noch

bei dir», und wenn die Sonne untergegangen ist und wir auf unserem Bette liegen und nicht schlafen können, spricht unsere Seele mit ihm, der nie schläft noch schlummert. Gelobt sei sein Name, dies Wandeln Christi mit seinem Volke ist eins der täglichen Vorrechte der Himmelskinder.

Eine andere Verheißung, die wir erlangt haben, ist *das Bundesverhältnis, in welches Gott zu uns getreten ist*. «Und ich will ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.» Gott gibt sich seinem Volk als ihr Eigentum, und durch den Kaufpreis seines eigenen Sohnes und durch die kräftige Überwindung des Armes seiner Gnade sind sie sein. Er hat uns zu seinem Erbe erwählt und es uns gewährt, ihn als unser Teil und unser Erbe zu nehmen. Ja, Gott ist in ein Bundesverhältnis zu uns getreten, hat sich durch Versprechungen und selbst durch seinen Eid gebunden. Zwischen uns und unserem Gott bestehen Bande, die nicht gelöst werden können. Laßt uns Gott danken und alles, was in uns ist, auffordern, seinen Namen zu loben.

Dem allen fügen wir hinzu, daß wir uns der *göttlichen Kindschaft* erfreuen: «Ich will euer Vater sein, und ihr werdet meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.» Ist dies nicht unsere selige Stellung? Er liebt uns mit väterlicher Liebe, schützt uns mit väterlicher Wachsamkeit, unterrichtet uns mit väterlicher Weisheit, trägt uns mit väterlicher Schonung und sehnt sich nach uns mit väterlichem Verlangen. Dies sind keine zukünftigen Dinge wie etwa die Wiederkunft unseres Herrn in der Herrlichkeit des tausendjährigen Reiches, sondern es sind Verheißungen, die wir erlangt haben.

Wie unaussprechlich groß ist die Würde eines Christen, wenn wir sie uns im Lichte dieser Segnungen vergegenwärtigen! Wie dürsteten wir danach, ehe wir sie verstanden! Als wir unter dem Schuldgefühl seufzten, dachten wir: Wenn wir hoffen dürften, dem Volke anzugehören, wäre das schon Freude genug für uns, wenn wir auch keine anderen Freuden mehr haben sollten. Ich fürchte, daß wir diese Dinge, seitdem wir sie haben, nicht genügend schätzen, und vielleicht geraten wir deshalb zuweilen in das Gefängnis des Zweifels. Wie wir den Wert der Gesundheit nicht zu schätzen wissen, bis wir krank werden, so werden etliche dieser Vorrechte nicht recht geschätzt, bis wir im Finstern wandeln und seufzen und schreien nach ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Herrn. Der Herr gebe es seinem Volk, den Wert dieser himmlischen Wirklichkeiten zu erkennen, damit sie in dauerndem Bewußtsein von ihrem Beruf und ihrer Stellung solcher hoher Würden auch würdig handeln!

Ihr bemerkt nun wohl, daß es nötig ist, eine klare Anschauung von den Besitzungen des Christen zu haben, weil der Apostel daraus seine Folgerungen zieht: «Da wir nun diese Verheißungen haben.» Er wendet nicht die Logik des Gesetzes noch die der Drohung, sondern die Logik der Liebe an. «Ihr habt diese Gnaden; ihr seid wunderbar begünstigt; ihr lebt im täglichen Genuß der göttlichen Einwohnung, der göttlichen Gemeinschaft, der göttlichen Kindschaft, darum» – er geht nun einen Schritt weiter und sagt: – «laßt uns uns selbst reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes.» Es ist also klar, daß die Lehren von der Gnade, die von den Vorrechten der Christen duften, logisch nicht zu einem zügellosen Leben veranlassen, wie das manche gottloserweise sagen, sondern daß sie ganz natürlich und instinktiv und vernünftigerweise zur Heiligkeit des Lebens führen. Der Umstand, daß wir durch Gottes Gnade absolut und unbedingt errettet sind, daß wir Gottes Kinder geworden sind, daß unsere Stellung gesichert ist, ist kein Antrieb zu sorglosem Wandel und unheiligem Leben. Eine solche Schlußfolgerung ist die schwache Erfindung der Bosheit, die fast des Vaters der Lügen unwürdig ist. Aber die richtige Schlußfolgerung ist Dankbarkeit im Herzen und Gehorsam im Leben. Was ist Gehorsam gegen Gott anders als Heiligkeit? Wahrer und vollständiger Gehorsam ist Heiligkeit und Vollkommenheit.

II.

Wir gehen nun zu einer angemessenen Schlußfolgerung über. Der Christ, der so herrliche Vorrechte genießt, **ist deshalb bestrebt, von verhaßten Übeln befreit zu werden.**

«Laßt uns uns selbst reinigen», sagt der Apostel. Wie? Bedürfen sie denn der Reinigung? Sind sie von Natur so beschaffen, daß sie gereinigt werden müssen? Gottes bluterkauftes, lebendig gewordenes Volk muß gereinigt werden? Gewiß, jedes einzelne von ihnen, selbst der Apostel Paulus! Wo finden wir einen glühenderen Geist, ein eifrigeres Herz, einen Mann von größerer Hingabe als den Apostel Paulus? Und doch sagt er: «Laßt uns uns selbst reinigen.» Ich nehme an, daß, je näher wir dem Himmel kommen, wir uns unserer Unvollkommenheiten mehr bewußt werden; je mehr Licht uns wird, desto mehr entdecken wir unsere Finsternis; das, was andere kaum für Sünde halten, wird einem zarten Gewissen eine betrübende Befleckung sein. Nicht, daß wir größere Sünder werden, wenn wir älter werden, sondern weil wir ein feineres Gefühl von der Sünde haben und das als Sünde erkennen, das wir in den Tagen unserer Unwissenheit übersehen haben. Ja, wir mögen selbst zu denen sagen, deren graue Haare uns zeigen, daß sie bald zu Hause sind: «Laßt uns uns reinigen.» Und wenn das so den Heiligsten und Hervorragendsten des Volkes Gottes gilt, wieviel mehr gilt es uns, Geliebte, uns gewöhnlichen Heiligen, die überhaupt kaum wert sind, Heilige genannt zu werden, wengleich wir glauben, in dem teuren Blut gewaschen und durch die Gerechtigkeit Christi gerettet worden zu sein!

Wie bestimmt der Apostel das ausspricht! Beachtet die Punkte. Die Sache ist eine *persönliche*. «Laßt uns *uns selbst* reinigen.» Es wäre mehr nach unserem Geschmack, andere zu reinigen und unter unseren Nächsten eine moralische Reformation zu versuchen. Es ist so leicht, anderer Menschen Fehler ausfindig zu machen und gegen sie anzugehen. Es ist angenehm, das Laster aufzudecken und die Torheiten der Zeit zu beleuchten oder die Tugend zu predigen und mit etwas Zucker schmerzliche Erzählungen zu versüßen. Es gewährt manchen Leuten ein gewisses Behagen, an einem hochgeschätzten Bruder einen Fehler zu finden und ihn zu zerfetzen. Es ist das ihre Stärke, in Stücke zu zerreißen, was sie nicht zusammenstellen können, und sich dadurch zu erheben, daß sie andere erniedrigen. Aber beachtet, daß der Apostel sagt: «Laßt uns uns selbst reinigen.» O, daß wir daheim zusehen möchten! Ja, gewiß ist es unsere Pflicht, unserem Bruder seine Fehler zu sagen. Dies sollte man tun, aber unter keinen Umständen das andere lassen, denn das ist die erste Pflicht. «Laßt uns uns selbst reinigen.» Es ist ganz gut, die Gemeinde Gottes gleich einem blutenden Opfer zum Altar hinzuzerren und sie daselbst mit dem schärfsten Messer unserer Kritiken zu durchstechen und zu sagen, daß die jetzige Gemeinde dies nicht ist und das nicht ist. Aber man möchte fragen: Wie weit helfe ich, sie zu dem zu machen, was sie ist? Wie weit habe ich dadurch, daß ich den hohen Standpunkt verlassen habe, den ich einnehmen sollte, zu ihrem traurigen Zustand beigetragen? Wir werden alle unseren Teil zur Reform der Gemeinde beigetragen haben, wenn wir selber reformiert worden sind. Es gibt keinen besseren Weg, die allgemeine Heiligkeit zu fördern, als unser Wachstum in persönlicher Heiligkeit.

Zur Erfüllung dieser persönlichen Pflicht ist *jedoch Tätigkeit nötig*. «Laßt uns uns selbst reinigen.» Dies scheint in sich zu schließen, daß der Christ, während durch göttlichen Einfluß auf ihn eingewirkt und er gereinigt wird, in seiner eigenen Heiligung ebenfalls selbsttätig ist. Er ist nicht gleich den Geräten und Gefäßen, von denen der Apostel spricht, die unter dem Gesetz gereinigt wurden, sondern der Mensch ist ein frei Handelnder, und die Heiligkeit, die Gott in ihm wirkt, ist nicht die angemessene Heiligkeit der Leuchter und Altäre, sondern die eines verantwortlichen Wesens, eine Heiligkeit, die ihm nicht aufgedrängt wird, sondern welcher seine ganze Seele gerne zustimmt. Er reinigt sich selbst. Verlaßt euch darauf, ihr und ich werden dadurch nicht heilig, daß wir schlafen gehen. Menschen sind nicht gemacht, um in der Gnade zu wachsen, wie Pflanzen wachsen, von denen gesagt wird: «Ihr wachst und wißt nicht wie.» Der Christ entwickelt

sich dadurch, daß er tätig das Wachstum sucht, daß er ernstlich nach Heiligkeit trachtet und entschlossen bestrebt ist, sie zu erlangen. In unserer Selbstreinigung muß unsere Tätigkeit aufs äußerste geübt werden. Dein häßliches Temperament – du wirst es dadurch nicht überwinden, daß du sagst: «Sie wissen, ich werde leicht hitzig; aber ich kann's nicht ändern.» Aber du mußt es ändern. Du mußt, wenn du ein Christ bist. Du hast ebensowenig Recht, mit dem schlechten Temperament zufrieden zu sein, wie du ein Recht hast, dich mit dem Teufel zu befreunden. Du hast es, um es zu überwinden, und im Namen Gottes mußt du es überwinden. Oder wenn du zur Trägheit veranlagt bist, darfst du nicht sagen: «Ich bin von Natur so.» Jawohl, wir wissen, was du von Natur bist. Du bist von Natur so schlecht, wie du es nur sein kannst, aber es handelt sich hier um das, was du durch die göttliche Gnade werden sollst. Wenngleich die Heiligkeit das Werk des Heiligen Geistes ist, so ist es doch ebenso wahr – und dies müssen wir beständig im Auge behalten –, daß der Heilige Geist uns in unserer Heiligung zu tätig Handelnden macht. In dem Werk der Wiedergeburt ist die Seele zweifellos passiv, weil der Mensch geistlich tot ist und der Tote zu seiner eigenen Lebendigmachung nichts beitragen kann; wenn sie aber lebendig ist, wirkt er in uns «Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.» Ihr habt das, was er im Innersten eures geistlichen Wesens wirkt, nach außen, ins Leben hinaus zu wirken. Die Sünde muß hinausgetrieben werden, wie die Kananiter durch die Schärfe des Schwertes aus Kanaan getrieben wurden. Der Apostel selbst erklärt, daß er mit seiner alten Natur zu kämpfen hatte, und der Kampf war sehr ernst. Obgleich aus Gnaden selig geworden, machen begnadigte Seelen doch wunderbare Anstrengungen – Anstrengungen, die über ihre natürlichen Kräfte hinausgehen, um in einen Zustand der Ruhe von der Sünde zu kommen.

Unsere Reinigungen und Waschungen müssen sich *auf alles* erstrecken. «*Von aller Befleckung.*» Euer Auge darf nicht schonen, euer Herz darf mit keiner Liebessünde Mitleid haben. Die meisten Menschen würden ganz gerne heilig sein wollen, wenn da nicht die eine oder andere Sünde wäre, von der sie sich gerne einreden, daß sie unschädlich und harmlos ist. «Laßt uns uns selbst reinigen von aller Befleckung.» O Christ, du darfst wohl daran zweifeln, ob du diesen Namen mit Recht trägst, wenn dir nicht alle Sünde verhaßt ist. Du hast kein Recht, zu sagen: «Ich will Stolz und Eitelkeit aufgeben», wenn du dir vorbehältst, geizig zu sein. Wenn der Geiz das Leck in deinem Schiffe ist, wird es ebenso gewiß sinken, wie wenn es Stolz ist. Und wenn du den Geiz aufgibst und behältst einen unversöhnlichen Sinn und kannst dich nicht von Herzen versöhnen mit denen, die dich beleidigt haben, so wirst du dich ebenso gewiß untüchtig erweisen, als wenn der Stolz dich beherrschte. Wir sollten ernstlich nach aller Befleckung forschen, um von allem loszukommen. Forsche so ernstlich du kannst, und es wird doch noch irgendwo etwas versteckt bleiben. Das Herz klebt in solcher Weise an seinen Götzen, daß wir sie bei einmaligem Durchforschen nicht alle ausfindig machen können; umsomehr nötig ist es, wieder und wieder zu forschen; aber wir müssen auch bereit sein, selbst den liebsten Götzen von seinem Thron herunterzureißen, damit wir Gott allein anbeten und dienen können.

Der Apostel zeigt auf *die Gründlichkeit* des Werkes hin, wenn er sagt: «Laßt uns uns reinigen von aller Befleckung *des Fleisches und des Geistes.*» – «Befleckung des Fleisches.» Dies mag alle die äußerlichen Sünden in sich schließen, die so wohlbekannt und so leicht zu unterscheiden sind, jene entwürdigenden Sünden, die selbst von der Moralität verurteilt werden. Möglicherweise kannst du dich gegen solche schützen, lieber Christ, aber hinsichtlich der nächsten Sorte, der Sünden des Geistes, bist du in Gefahr. Dies sind die Mütter der Sünden des Fleisches. Sünden des Geistes sind voll von jener Brut, die, wenn herausgekommen, zu schmachvollen Vergehen werden. Wenn du dich von diesen reinigen kannst, schüttest du dich vor Gefahren, die du sonst nicht beachtest; das äußerliche Leben wird richtig genug sein, wenn das innerliche richtig ist. Ich wünschte, wir kümmerten uns mehr um unsere Reinigung von der Befleckung des Geistes. Ich bin geneigt, anzunehmen, daß viele völlig achtlos ihren Geist beflecken und daß manche unter euch es mutwillig tun. Ich bin nicht sicher, ob es meine Sache ist, über einen Ehescheidungsprozeß zu lesen, wenn dergleichen in der Zeitung steht, und doch sind manche Christen, die oft darum beten,

vor Versuchungen bewahrt zu bleiben, sehr darauf bedacht, alle Einzelheiten solcher Geschichte zu erfahren. Ich weiß nicht, ob ich, wenn da eine schlechte Geschichte kolportiert wird, darauf achten sollte, und doch versucht gerade unsere Neugierde den Teufel, uns zu versuchen. Wenn ich an einen Pfuhl schmutzigen Wassers komme, so weiß ich nicht, ob ich verpflichtet bin, davon zu trinken. Wenn ich als Beamter beauftragt werde, es zu kosten, so muß ich es ja tun, wenn aber nicht, so möchte ich doch den verderblichen Trank nicht nehmen. Heutzutage, da die Presse sich gerne mit pikanten Dingen beschäftigt und aus aller Welt berichtet, bin ich gewiß, daß Christen ihren Geist mehr beflecken, als sie nötig haben, und überdies wißt ihr, daß wir uns im Geiste so sehr mit einer Sünde beschäftigen, daß wir so daran gewöhnt werden, daß wir es gar nicht mehr für Sünde halten. Ich weiß, daß manche Christen es fertig gebracht haben, ihr Gewissen mit der Idee zu beschwichtigen, daß das, was sie tun, in ihnen keine Sünde ist, wohl aber in anderen Leuten; sie haben sich so eine Art geistlichen Ablass verschafft, wie er in Rom zu haben ist, und sie zweifeln nicht daran, daß sie ganz ungestraft sündigen können. Ach, liebe Freunde, das nützt nichts. «Laßt uns uns selbst reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes.»

Die Richtung der Schlußfolgerung des Textes geht dahin: Wenn Gott in uns wohnt, laßt uns das Haus für einen so reinen Gott rein halten. Wie, die inwohnende Gottheit und unreine Lüste und ein Geist, der sich mit bösen Gedanken befleckt? Das sei fern! Laßt uns den Allerhöchsten anrufen, daß wir hierin gereinigt werden, damit der Tempel zur Wohnung des Meisters passend werde. Wie, wandelt Gott in uns und hält Gemeinschaft mit uns und sollen wir auch Belial einlassen? Was hat er mit Christo gemein? Wollen wir uns dazu hergeben, Mammonsdiener zu sein, da Gott unser Freund und Gefährte geworden ist? Das darf nicht sein! Die göttliche Einwohnung und göttliche Gemeinschaft erfordern persönliche Heiligkeit von uns. Weil wir denn so köstliche und ganz spezielle Vorrechte erlangt haben, darum – aus diesem Grunde «laßt uns selbst von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen».

III.

Der Text fährt fort, **den Christen zu beschreiben, wie er es auf die erhöhteste Stellung abgesehen hat.**

«Die Heiligkeit vollenden.» Die Frage, ob Vollkommenheit im Fleisch möglich sei, hat viel Diskussionen und Streitigkeiten hervorgerufen, die besser ganz unterblieben wären. Das Fleisch ist nun einmal von Sünde durchtränkt, und alle seine fleischlichen Wünsche sind Feindschaft wider Gott. Die Vollkommenheit, um die es sich hier handelt, hat es nicht auf die Wiedergeburt der alten Natur abgesehen; solche Vollkommenheit wird erst bei der Auferstehung der Gerechten bewirkt werden. So viele aber vollkommen sind, müssen das Fleisch unter ihrer Kontrolle haben und dasselbe mit seinen Regungen vollständig beherrschen. Das ist hier unsere Pflicht. Wenn auch erst der Tod des Leibes uns von der Sünde loslöst, bleibt doch die Tötung unserer Glieder, die auf Erden sind, unsere beständige Aufgabe, bis wir von jeder Verderbtheit errettet worden sind. Ein Beispiel mag erklären, was ich meine. Ich kann mir denken, daß ein Raum in eurem Hause vollkommen rein ist, aber ich kann mir nicht denken, daß er vollkommen rein bleibt, wenn nicht der Prozeß, durch welchen er anfangs gereinigt wurde, beständig oder doch oft wiederholt wird. Ob dieser Raum nun beständig benutzt wird oder ob er nach Klosterweise dicht verschlossen gehalten wird, er wird es immer nötig haben, von Zeit zu Zeit naß aufgewischt und vom Staub gereinigt zu werden, sonst wird er nicht lange vollkommen rein bleiben. Ich erinnere mich, einem Manne zugehört zu haben, der da sagte, daß er sechs Jahre gelebt habe, ohne in Gedanken oder Worten oder Taten gesündigt zu haben. Wenn das wirklich so war, so fürchte ich, daß er wenigstens sündigte, als er solche stolzen, prahlerischen Worte sprach. Es schien mir, daß, wenn er

etwas über sein eigenes Herz gewußt hätte, er es nicht gewagt haben würde, so vertrauensvoll zu reden. Wenn es von mir wahr wäre, würde ich mir vorkommen wie jemand, der Diamanten an sich trägt und der es nicht wagt, anderen davon zu sagen, weil er fürchten müßte, daß ihm sein Schatz gestohlen werden könnte. Ich würde alles für mich behalten. Wenn solche unschätzbare Perle wie die Vollkommenheit einem der Heiligen gehörte und ich der glückliche Besitzer wäre, würde ich sie sehr eifersüchtig hüten, damit niemand versuchen könnte, sie mir zu entwenden. Nein, nein, ich kann nicht glauben, daß das Fleisch vollkommen sein kann, und infolgedessen auch nicht, daß ein Mensch in diesem Fleisch vollkommen sein kann. Ich kann nicht glauben, daß wir es je erleben werden, Leute in dieser Welt ohne Sünde dahinwandeln zu sehen; aber ich kann glauben, daß es unsere Pflicht ist, vollkommen zu sein, daß das Gesetz Gottes Vollkommenheit will und daß das Gesetz, wie es in Christo ist, bindend für den Christen ist. Was Gott von mir fordert, ist, daß ich vollkommen sei. Das kann ich verstehen, und das nächstliegende ist deshalb, daß ich um solche Vollkommenheit bitten muß. Ich möchte um nichts Geringeres beten. Es würde mir nicht gefallen, jemand in der Gebetsversammlung beten zu hören: «Herr, führe uns halb zur Vollkommenheit hin.» Nein, nein, nein; unser Flehen muß sein: «Herr, nimm alle Sünde weg; mache mich ganz davon frei.» Und Gott würde uns schwerlich lehren, um etwas zu bitten, das er nicht zu geben beabsichtigt. Eure Vollkommenheit ist Gottes Absicht, denn er hat uns verordnet, daß wir dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden, und das ist nichts anderes als Vollkommenheit: «Die Heiligkeit vollenden.»

Wenngleich ein junger Künstler im Anfang seiner Laufbahn nicht zu hoffen wagt, einem Praxiteles in der Bildhauerkunst oder einem Apelles in der Malerei gleich zu kommen, würde er es doch kaum zu der Ehrenstellung eines Akademikers bringen, wenn er sich nicht die höchsten Ziele stecken wollte. Schon von vornherein studiert er nicht unvollkommene Bilder, sondern wirkliche Muster. Die einzige Möglichkeit, ein guter Künstler zu werden, bietet sich ihm nur, wenn er sich vollkommene Modelle vorführt. So muß euer Modell der vollkommene Heiland sein, und es muß an jedem Tage euer Ziel sein, «die Heiligkeit zu vollenden». Nichts als die Vollkommenheit darf euch zufriedenstellen.

IV.

Folgt mir noch einen Schritt weiter und beachtet, **wie der Christ durch die heiligsten Beweggründe angetrieben wird.** «Die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.»

Ein bleibendes Bewußtsein von Gottes Gegenwart, ein beständiges Gefühl von unseren Verpflichtungen gegen unseren Schöpfer bewirkt eine heilige Ehrfurcht vor Gott, keine sklavische Scheu, die ihre Pein hat, sondern die Furcht, die den großen Erzengel in Anbetung vor Gottes Thron niederbeugt, die Furcht, die den Cherub veranlaßt, sein Angesicht mit seinen Schwingen zu verhüllen, wenn er anbetet. Solche beständige Furcht ist die Triebfeder der Heiligkeit des Christen. Nicht Menschenfurcht, durch welche sich viele moralisch brav halten; nicht die Furcht vor manchen Christen, die ihr hochachtet, damit sie euch nicht strafend anblicken; diese Furcht mag in manchen Fällen behilflich sein, euch von gewissen Sünden zurückzuhalten, aber als Beweggrund ist sie für Kinder passender denn für einen Mann. Nein, euer großer Beweggrund muß die Furcht Gottes sein, nicht die Furcht vor dem öffentlichen Auge. Der wahre Christ hat ein höheres ethisches System als die Moralität der Welt, die alles nach den Erfolgen abschätzt. Er vollendet die Heiligkeit in der Furcht Gottes, und wenn er erfolgreich sein und die Welt ihm Lob spenden sollte, wird sein Gewissen ihn doch beunruhigen, wenn er fühlen sollte, daß er etwas Unrechtes oder Unheiliges getan hat. Er wird so unruhig sein, als ob jedermann spöttisch mit Fingern auf ihn zeigte.

Ich kann nicht zu euch sprechen, wie ich wohl möchte. Aber wenn die Stunde meines Abscheidens da wäre und es mir vor dem Sterben nur noch möglich wäre, einen Satz zu sprechen, würde ich zu euch, den Gliedern dieser Gemeinde, sagen: «Seid heilig! Was ihr auch sein mögt, trachtet danach, heilig zu sein.» Und wenn ihr nicht heilig sein wollt, wenn ihr es im Sinne habt, eure Sünden zu behalten, so erweist uns die Liebe, euer Bekenntnis aufzugeben. Wenn ihr eure Sünden behalten und zur Hölle gehen wollt, so könnt ihr das außerhalb der Gemeinde besser, als wenn ihr darin seid. Verlaßt die Gemeinde, ihr Heuchler! Welche Vorteile sucht ihr? Ich wüßte nicht, daß hier Brote und Fische zu haben wären. Ich wüßte auch nicht, daß es eine besondere Ehre wäre, mit der Gemeinde verbunden zu sein. Wir genießen im allgemeinen sehr wenig Achtung in der Welt. Warum solltet ihr zu uns kommen, wenn ihr nicht beabsichtigt, wahre Nachfolger des Gekreuzigten zu sein? Das Wort Gottes fordert die Heiligen auf, herauszukommen und sich von der Welt abzusondern. Seid heilig, seid heilig, seid heilig! Ihr, die ihr im Dienste steht, seid heilig in den Familien! Ihr Arbeitgeber, zeigt Heiligkeit unter euren Arbeitern! Väter und Mütter, laßt eure Kinder eure Frömmigkeit sehen! Ihr Kinder, möchte der Heilige Geist euch zu den heiligsten der Kinder machen, daß ihr gleich seid dem heiligen Kinde Jesus! Und möchte es der feste Entschluß bei dem einen und bei uns allen sein, solange wir leben, Christo zu leben, so daß wir, wenn wir sterben, in ihm erfunden werden als solche, die tüchtig gemacht sind zu dem Erbteil der Heiligen im Licht!

Der Herr segne euch, liebe Freunde, um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Beweggründe und Ermutigungen, die Heiligkeit zu vollenden

13. April 1911

Aus Ihr sollt heilig sein

Verlag J. G. Oncken Nachfolger